

# Erz und Eisen in der Krumpen und in der Zölz bei Trofaiach, Steiermark

Eine Literaturzusammenstellung in Weiterführung des Beitrages  
in res montanarum 45/2008, S. 72-87

Johann Friml, Trofaiach (Steiermark)

Gerhard Sperl, 2007 (1)

Wenn auch die römische Eisengewinnung am steirischen Erzberg nicht bewiesen werden kann, so ist doch diese um Trofaiach auf Grundlage der Eisenerzlager der Umgebung begründet anzunehmen. Um 1000 nach Christus muss man an der „Eisenstraße“ mit einer geordneten Erzeugung in kleinen Rennöfen im bäuerlichen Maßstab rechnen.

Johann Friml, 2010 (2)

Neue Erkenntnisse vor Ort suchen nach Beweisen in der Literatur. Es ist nicht nur in der Literatur nachvollziehbar, dass der Bergbau nach Zinnober und auch nach Eisen gewältigt und dieses auch im Bereich verhüttet wurde. In der „Schmelz“ (im Krumpengraben, Gemeinde Hafning bei Trofaiach) konnte im Gelände die Anlage eines zweiten Fluters nachvollzogen werden, der zu einem weiteren Wasserrad in der Nähe geführt hatte. Die Gebäudereste wurden von späteren Besitzern entfernt und sind nur mit



Abb. 2: Fundort Zölzboden. Eisenerz mit angeschmolzenen bzw. teilreduzierten (?) Randbereich; Größe (Durchmesser) ca. 40 mm, Gewicht 84 g. Fund und Aufnahme: J. Friml, April 2010



Abb. 1: Zölzboden. Im Vordergrund Reste eines vermuteten bäuerlichen Rennofens. Aufnahme: J. Friml, Mai 2010

Mühe auffindbar. Auch die Lokalisation eines dritten Ofens kann vor Ort vermutet werden – was dort verhüttet wurde, ist noch unklar. Zwei Werkzeugfunde sind noch nicht bestimmbar, da es zur Zeit am Fund einer Ofensau oder verwertbaren Schlacken mangelt. Auch am Zölzboden (Abb. 1 und 2) kann aufgrund von Funden die Anlage eines bäuerlichen Rennofens vermutet werden.

Ein weiterer Abbau von Eisenerz konnte im unteren Teil der „Schwalbenwand“ nahe der Hirnalm (Krumpengraben), gefunden werden. (Abb. 3 und 4) Der Transport erfolgte wohl mittels des damals üblichen Sackzuges

Johann Adalbert Prevenhuber, 1788 (3)

Gediegenes Quecksilber in thonartigem derben Eisensteine. Wird



**Abb. 3: Schwalbenwand. Eisenerzabbau mit Stollenmundloch; in Bildmitte Unterer Stollen (siehe Abb. 4). Aufnahme: J. Friml, Mai 2010**

gefunden auf der Zelzgruben im Gößgraben bei Trofeyach um die Gegend des Graf Breunerischen Stockschlosses in einem sehr hohen kalkartigen Gebirge. Nachdem aus diesem Eisenerze das Quecksilber gänzlich geschieden ist, so wird dieses Erz auf Eisen benützt, wird aber hievon nur sehr sprödes Eisen erhalten.

#### **Göth 1842 (4)**

Nächst dem Reichenstein, der so wie die meisten der genannten Berge mit den herrlichsten Alpenpflanzen prangt, findet sich eine bedeutend große Höhle in dem kahlen Kalkgebirge, die wilde Kirche genannt, welche, wie Manche behaupten, mit dem am nördlichen Abhänge der Zölzalpe vorhandenen Grubengebäude einen verlassenen Bergbaue in Verbindung stehen soll.

Wie schon bemerkt, befindet sich am nördlichen Abhänge der Zölzalpe, am sogenannten

Krumphalse, ein verlassenes Eisenbergwerk. Das erzführende Gestein ist in der Grauwacke enthalten, das Lager streicht fast gegen Norden und hat eine Neigung von nahe 69 Graden; das Hangende ist dunkelblauer Schiefer und das Liegende Grauwacke. Der Betrieb dieses Bergbaues geht in die älteste Zeit zurück, denn noch sieht man in dem ungemein zechenreichen Bau, den man nur zum Theil mehr ohne Gefahr befahren kann, mehrere Stollenstrecken, die nur mit Schlegel und Eisen, also vor der Erfindung des Pulvers eingetrieben (genestelt) wurden. Das Stollenmundloch befindet sich am höchsten Punkte des Baues, der 4200 Fuß hoch über dem Meere liegt. Nebst den großen ausgebauten Gesenken zeigen sich auch weite, natürliche Höhlen, die, wie erwähnt, mit der südlich gelegenen wilden Kirche in Verbindung stehen sollen.

#### **Alfred Weiß, 1978 (5)**

Im Bereiche des „Zölzrückens“ westlich des Marktes Vorderberg, wo nach G. Göth bereits in „ältester Zeit“ ein Eisenerzbergbau betrieben wurde, schürfte ab dem Jahre 1580 ein Doktor Franz Thurnberger nach Zinnober. In der Folge wurde ihm durch den Bergrichter von Zuckenhut ein „Bergwerk“ verliehen. Dieses ging nach dem Tode seines Erwerbers im Jahre 1589 zu 3 1/2 Neuntel an den „Raucheisenwäger“ Sebald Hecher und zu 5 1/2 Neuntel an den Trofaiacher Bürger Ruppert Pfaffelmayr über. Die beiden Gewerken errichteten in der Krumpfen eine Stube samt einem Pochwerk und einen Destillierofen. Aus den Erzen, gediegen Quecksilber und Zinnober, gewannen sie Quecksilber.

Im Jahre 1838 kaufte der Leobener Apotheker Franz Baumbach den Bergbau. Er versuchte die Lagerstätte, wie es bereits ein Vorbesitzer geplant hatte, durch einen Stollen von der Zölzalm her unterfahren und großzügig



**Abb. 4: Mundloch des Unteren Stollens in der Schwalbenwand; Höhe des Mundlochs ca. 1 m. Aufnahme: J. Friml, Mai 2010**

aufzuschließen. In den folgenden Jahren wurde ihm ein drittes Grubenmaß verliehen und der neu eröffneten Bergbucheinlage „Zinnoberhaltiger Spateisenstein Bergbau in der Zölz“ zugeschrieben.

Der Ertrag des Unternehmens ging trotz aller Bemühungen durch das Sinken des Quecksilberpreises stetig zurück.<sup>20)</sup> Im Jahre 1854, dem letzten Betriebsjahr, betrug die Produktion lediglich 1,36 Zentner (ca. 76 kg) Quecksilber, 1857 wurde der Bergbau heimgesagt.

Im Jahre 1877 untersuchte Benedikt Brandeis, Bergbau- besitzer aus Wien, die verfallene Grube in der Krumpen. Nahe dem Kamm gegen die Zölzalm zu fand er in einem Tagbruch die Lagerstätte. **1878** verlieh ihm die Berg- hauptmannschaft Klagenfurt auf diesen Aufschluss die aus vier einfachen Maßen bestehende Entität „Krumpen, Quecksilber-Bergbau“.

Die dem Verleihungsansuchen beigelegte Karte zeigt auch die Lage zweier von der Zölzalm her vorgetriebene Stollen.<sup>22)</sup>

#### **Helfried Valentinitich, 1981 (6)**

*Um die Mitte des 16. Jahrhunderts entdeckte man auch in der Nähe von Trofaiach in der Steiermark, und zwar am Zelsegg im Krumpental und in der sogenannten Jeltz, Quecksilbervorkommen. 1564 meldete der Vordernberger Amtmann den landesfürstlichen Behörden, daß der Leob- ner Bürger HANS VEYEL (oder VEIL) gemeinsam mit dem Radmeister BRIX SPATT im Krumpental ein Queck- silberbergwerk errichtet und mit dem Bau von zwei Brennöfen begonnen habe. Erst als die Vordernberger Radmeister gegen das neue Bergwerk protestierten, weil sie eine Beeinträchtigung ihrer Holzversorgung befürch- teten, bequerten sich die beiden Gewerken dazu, den Landesfürsten nachträglich um die Abbauerlaubnis zu ersuchen.*

#### **Johann Friml, 2010 (2)**

Eine passende Örtlichkeit für den unteren Stollen konnte gefunden werden, zusammen mit zu Tage liegenden Erz- stücken. Weiters ein Schlackenfund im Zölzboden zu- sammen mit Brandresten als weiteren Hinweis auf eine mögliche Verhüttung mittels einem Schachtofen. Eine Analyse steht noch aus.

Die tönernen Retorten für die Quecksilbergewinnung stammten aller Wahrscheinlichkeit aus Hafning. Die ein- zige ermittelbare Lagerstätte befindet sich ca. 50m ober- halb vom Gladenhof, wo auch das Material für die ehem.

Brennerei in Kurzheim entnommen wurde. Ein Nachbau der Retorten mithilfe der vorhandenen Bruchstücke aus dem gegebenen Material zu Anschauungs-zwecken ist geplant.

#### **Georg GÖTH : Wien 1842**

*Wie schon bemerkt, befindet sich am nördlichen Abhänge der Zölzalpe, am sogenannten Krumphalse, ein verlassenes Eisenbergwerk. Das erzführende Gestein ist in der Grauwacke enthalten, das Lager streicht fast gegen Nor- den und hat eine Neigung von nahe 69 Graden; das Han- gende ist dunkelblauer Schiefer und das Liegende Grau- wacke. Der Betrieb dieses Bergbaues geht in die älteste Zeit zurück, denn noch sieht man in dem ungemein ze- chenreichen Bau, den man nur zum Theil mehr ohne Ge- fahr befahren kann, mehrere Stollenstrecken, die nur mit Schlegel und Eisen, also vor der Erfindung des Pulvers eingetrieben (genestelt) wurden.*

Im Jahre 1877 untersuchte Benedikt Brandeis, Bergbau- besitzer aus Wien, die verfallene Grube in der Krumpen. Nahe dem Kamm gegen die Zölzalm zu fand er in einem Tagbruch die Lagerstätte. **1878** verlieh ihm die Berg- hauptmannschaft Klagenfurt auf diesen Aufschluß die aus vier einfachen Maßen bestehende Entität „Krumpen, Quecksilber-Bergbau“. Die dem Verleihungsansuchen beigelegte Karte zeigt auch die Lage zweier von der Zölzalm her vorgetriebene Stollen.<sup>22)</sup>

#### **Literatur**

- 1) Gerhard Sperl: Geleitwort. In: Reinhard Fahrenguber: Entlang der Eisenstraße. Steyr 2007
- 2) Befahrungsbericht, Mai 2010
- 3) Johann Adalbert Prevenhuber: Versuch einer Abhandlung zur Erlangung mineralogischer Kenntnisse für junge Bergmänner auf Eisen Grätz. 1788, S. 112
- 4) Georg Göth: Das Herzogtum Steiermark – geographisch – statis- tisch – topographisch dargestellt mit geschichtlichen Erläuterun- gen versehen. Wien 1842, S. 115
- 5) Alfred Weiß: Geschichte des Quecksilberbergbaues in der Stei- ermark. In: Montangeschichte des Erzberggebietes. Arbeitsta- gung des MHVÖ in Vordernberg 1978, S. 147-159
- 6) Helfried Valentinitich: Das Landesfürstliche Quecksilberberg- werk Idria 1575-1659. Forschgn. Geschichtl. Ldskde.Stmk., 32. Bd. Histor. Landeskomm. Graz 1981